

## Stadt Spiegel vom 10.12.2014

---

### Café Zeit: Ein Raum für Gespräche



Ziehen in Sachen Café Zeit an einem Strang – das Team von Station S3 im Franziskushaus.

Seit kurzem gibt es im Franziskushaus auf der onkologischen Station für Patienten und deren Angehörige das „Café Zeit“. Im Mittelpunkt stehen Gespräche und respektvolle Begleitung. Als Ansprechpartner ist ein Team aus Ehrenamtlern, Krankenhauseelsorgern und hauptamtlichen Mitarbeitern regelmäßig einmal in der Woche vor Ort, um Weggefährten in Krisensituationen zu sein. Von Sonja Schleyen

Am Anfang gab es auf dem Flur der onkologischen Station S3 nur die Teenische. Hier trafen sich so manches Mal Angehörige der schwer an Krebs erkrankten und sprachen quasi zwischen Tür und Angel über ihre Sorgen und Nöte. Das Pflegepersonal hat natürlich nicht immer Zeit, ausführlich auf alle Ängste und Fragen einzugehen. „Wir suchten dringend nach einer Lösung!“, erzählt Stationsleiterin Reinhildis Topütt.

Die hauptamtlichen Mitarbeiter der Klinik, allen voran der evangelische Krankenhauseelsorger Herbert Schimanski und sein katholischer Kollege Pastoralreferent Jürgen Schmitz, überlegten gemeinsam, wie so ein Angebot aussehen könnte. Niederschwellig soll es sein und Menschen in Krisensituationen, wie etwa bei einer Krebserkrankung, verantwortungsvoll und respektvoll begleiten. Denn: „Wendepunkte im Leben bedürfen einer besonderen Begleitung. Wir möchten die Menschen auffangen“, so Schimanski. Die Idee des „Café Zeit“ war geboren.

Hier können sich nun seit vier Monaten Betroffene – seien es Patienten oder deren Angehörige – bei einer Tasse Kaffee entweder zurückziehen oder sich jemandem anvertrauen. Die Ehrenamtler, darunter Ursula Pisters und Monika Zieplik, möchten Gesprächszeit schenken: „Hier kann ganz viel Privates erzählt werden!“, so Pisters. Mittlerweile gibt es einen Pool von 19 Personen, die abwechselnd als Gesprächspartner zur Verfügung stehen. Immer zwei sind vor Ort, wenn es gilt, erst den Raum hübsch herzurichten und Kaffee und Kuchen anzubieten. Mit Kerzen, bunten Tischdecken und Kissen wird schnell eine Atmosphäre gezaubert, die helfen soll, mal den Klinikalltag für eine Weile zu vergessen. Am Eingang der Station werden derweil die Besucher freundlich und behutsam eingeladen.

Die Psychoonkologin Monika Heinrichs hat beobachtet, dass so ein anderes Miteinander entstanden ist. „Seitdem kommen die Angehörigen tatsächlich mehr miteinander ins Gespräch, und auch die Schwerkranken erreicht es.“ Menschen in Krisensituationen brauchen einen besonders sensiblen Umgang, und so ist dieses Angebot ganzheitlich angelegt. „Ganzheitlich“ will hier in der Praxis auch heißen: „Alle Beteiligten des Krankenhauses ziehen an einem Strang, von den Ehrenamtlern, über die Stationsleitung bis zur Geschäftsführung. „Die Station steht dahinter, hier ist Raum sich zu öffnen und das schafft Vertrauen in unsere Arbeit. Gleichzeitig entlastet es die Pflegekräfte“, betont Oberärztin Dr. Gerlind Büsche-Schmidt. Wie gut dieses Konzept funktioniert, zeigt die Nachfrage im Haus: „Unsere Idee wurde schnell akzeptiert und etabliert, andere Stationen möchten das auch“, freut sich Schimanski.